

Hattingen wird Goldgräberstadt

Blankenstein: Der Ort heißt nicht nur so, er ist auch daraus gebaut. Der ungewöhnlich harte, braungraue Sandstein kleidet die mittelalterliche Burg, die über das – ja, durchaus – romantische Ruhrtal ragt, wie auch die Amtsgebäude aus der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, die, 1905 erweitert, der kleinen Stadt ein Gesicht und ihrem Marktplatz die Fassung geben. Doch seit Blankenstein 1970 nach Hattingen eingemeindet wurde, braucht es kein Rathaus mehr, so steht heute nur noch die Fassade, die das dahinter errichtete Stadtmuseum übernommen hat. Seit dem vergangenen Wochenende bietet sie auch einer literarischen Gattung Schutz, die zwar keineswegs schwächelt, aber so klein und fragil ist, daß ihr die freundliche Aufnahme guttun wird: In Hattingen wurde das Deutsche Aphorismus-Archiv eröffnet. Der Grundstein dazu wurde vor zwei Jahren mit dem ersten Aphoristikertreffen gelegt, zu dem Jürgen Wilbert, der in Hattingen den Fachbereich Weiterbildung und Kultur leitet und selber Aphorismen schreibt, eingeladen hatte. Die Resonanz war erstaunlich, mehr als vierzig Autoren fanden sich ein. Gemeinsam mit Friedemann Spicker, der die Gattung seit vielen Jahren erforscht, brachte Wilbert daraufhin das Archiv auf den Weg, für das Museumsleiterin Petra Kamburg einen Teil der Bibliothek abgetreten hat. Etwa fünfzig Regalmeter müssen erst mal genügen und sind, obwohl sich die Zahl der Autoren dem vierstelligen Bereich nähert, noch längst nicht alle belegt.

Denn die meisten Bände sind schmal, und die Sekundärliteratur ist überschaubar. Spicker hat dafür eine umfangreiche Sammlung eingebracht und, gemeinsam mit seiner Frau, eine Stiftung gegründet. Eine Website (www.dapha.de) ist bereits eingerichtet, eine Datenbank im Aufbau, und bald auch online zu nutzen. In einem Literaturbetrieb, der die Lyriker marginalisiert sind Aphoristiker erst recht Randfiguren. Auf die große Bühne, wie der Blankensteiner Marktplatz sie bieten, drängt es keinen von ihnen, und so widmete sich ihr Treffen unter dem Titel „Der Aphorismus zwischen Wortspiel und Erkenntnis“ gattungspoetischen und handwerklichen Fragen. In seinem einleitenden Vortrag machte Michael Rumpf (Grünstadt) es als Gesetz der Gattung aus, die Literatur der Philosophie anzunähern: Jeder Aphorismus träume davon, Sentenz oder gar geflügeltes Wort zu werden, doch sei, bei fortgesetzter Lektüre, in einem Essay, einer Reflektion oder Erzählung unauffällig zu verschwinden. Wie das aussehen kann, hatte am Eröffnungsabend Roger Willemsen vorgeführt, der in einer brillanten Liebeserklärung an die Literatur die Aphorismen wie kleine Goldnuggets aus dem Geröll seiner weitschweifenden Belesenheit siebte. Funkelnder und nachdrücklicher hätte sich Hattingen als „Heimstadt des Aphorismus“ nicht auf der literarischen Landkarte eintragen können.

Andreas Rossmann